



Braut-Ausstattungen

nicht teurer wie gute Emaille. Grösste Auswahl am Platze. Im Schaufenster ist ein 30 Jahr gebrauchter Topf ausgestellt.

Aluminium-Kiessler

Neuhäuser 3, gegenüb. Huth & Co., Fernruf 3868. — Rabatt-Spar-Verein.

Hochzeitgeschenke

aus Aluminium sind stets hoch willkommen. Anerkannt billigste Preise bei ganz vorzüglicher Ware.



Sternidel und seine Complicen zum Tode verurteilt.

Das Urteil im Mordprozeß Sternidel lautet gegen Sternidel auf dreimal zum Tode, fünf Jahre Zuchthaus, dauernden Verlust der Ehrenrechte, Willi Kersten auf 15 Jahre Gefängnis, schließlich zweimal des Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube; Georg Kersten und Franz Schliwenz je zweimal zum Tode wegen Mordes in zwei Fällen und nachträglicher Tötung in einem Falle, fünf Jahre Zuchthaus und dauernden Verlust der Ehrenrechte.

Der Sternidelprozeß, die Sensation der letzten Woche, hat sein Ende erreicht. Ganz Deutschland hat mit Interesse, Neugierde und Befriedigung die Vorgänge im Gerichtssaal zu Frankfurt an der Oder verfolgt. Mitleidlos hat Sternidel Menschen getötet, um dann selbst rühmliche Stellungen anzunehmen und nach neuen Opfern seiner Mordgier zu fahnden. Ein Scheusal in Menschengestalt, dessen Verurteilung zum Tode mit Befriedigung aufgenommen wird. Ein Scheusal in Menschengestalt und doch wieder nicht ein Mensch bei jeder Kultur und Ethik, aber einer, der nicht imstande ist, unter anderen Menschen zu leben. Eine fletsche Kinderliebe wohnt in dem Raubmörder. Wo er ist, da fliegen ihm die Herzen der Kleinen zu; er spielt mit ihnen, er opfert ihnen Zeit und Geld. Ein Kind unter Kindern, ein Mann, der in der Seele der Kinder zu lesen versteht. Und auch ein Tierfreund, wie es sonst nur hochstehende Menschen sind. Tauben und Kanarienvögel sind seine Freunde; mit der rührendsten Sorgfalt pflegt er sie. Ein Gut, auf dem er spalten und walden kann wie er will, mit einer Taubenzucht, die ihresgleichen nicht haben soll in ganz Deutschland, das ist sein Ideal. Und ein fleißiger, umsichtiger Arbeiter. Er hat in diesen Zeugnissen gebietet. Von allen seinen Heren wird ihm das beste Zeugnis ausgestellt. Wo er keinen Dienst verlassen will, da bedauert man sein Schicksal; denn man verehrt in ihm einen Knecht, auf dem man bauen konnte. Wer weiß etwas davon zu erzählen, daß er Nächte mit Weibern durchbrachte, daß er sein Geld in lustiger, angetrunkenen Gesellschaft verjubelte? So was war ihm fremd. Seine Liebe und sein Ehrgeiz galt anderem! Und doch ein gemeingefährlicher Raubmörder, gemeingefährlicher als alle, die im letzten Jahrzehnt in Deutschland abgerichtet wurden. Die Moral, die Selbstverständlichkeit, die die anderen verschmähert, hat am Leben ihrer Mitmenschen zu vergehen, steht ihm. Ein Menschenleben gilt ihm nichts. Er hat eine Reihe von Mordtaten auf dem Gewissen. Er hat sie in der größten Kaltblütigkeit verübt und er bereut sie nicht. Hätte man ihn nicht kurz nach dem Raubmord an dem Ehepaar Calles gefangen genommen, er hätte in kurzer Zeit neue, vielleicht noch gräßlichere Taten verübt. Gemeingefährlicher als andere Raubmörder, weil er überlegter, intelligenter handelte als andere. Er war stets nüchtern. Bei seinen guten Eigenschaften traute ihm niemand einen Mord zu, und nach jeder neuen Gewalttat gelang es ihm, sich den Gerichten zu entziehen. Ein Schreden für die Gegend, in der er hauste. Mit Befriedigung las man von seiner Gefangennahme. Das Volk, das über die Todesstrafe ganz anders denkt als einige deutsche Geistesführer, die sie als rückständig bezeichnen, verlangte seinen Tod. Die Behörden taten sich schwer, ihn täglich zur Verhandlung zu bringen; man mußte eigene Vorichtsmaßregeln treffen. Sätten die Massen ihn gesehen, Sternidel wäre geknöpft worden. Was sind angesichts der grauenhaften Mordtaten, die er auf sich geladen, seine guten Eigenschaften? — Das Urteil ist gesprochen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist er zum Tode verurteilt worden.

Und seine Complicen? Drei heruntergekommene, geistig und moralisch minderwertige Menschen, die mehr Mitleid als Haß verdienen. Die Kersten stammen aus einer soliden, angesehenen Familie, auch Schliwenz hat früher immer fleißig gearbeitet. Alle drei haben zuletzt ein liebreiches Leben geführt. Wenn sie Geld hatten, dann verjubelten sie es.

Keine Gesellschaft war ihnen zu schlecht. Ein ihnen völlig Fremder trägt sie, ob sie mit ihm „ein Ding drehen“ wollen; sie grinsen dummschamig und sind sofort bei der Sache. Nach der graußigen Mordtat erhalten sie in jeder 80 Mark als Beute. Sie betrinken sich und bringen das Geld in einer Nacht durch. Für eine Nacht liebreichlichen Lebens einen Raubmörder! Ohne Anstifter wären wohl alle drei nicht imstande gewesen, einen Menschen umzubringen. Aber sie waren jedem Einfluß zugänglich und unter der Willenseinwirkung eines Dritten, geistig Stärkeren, verübten sie die grauenhaften Taten. Hoffnungslose Schädlinge, die ausgerottet werden müssen. Willi Kersten ist noch nicht 18 Jahre alt und kann daher noch nicht zum Tode verurteilt werden. Er wird am Leben bleiben, aber die nächsten 15 Jahre hinter Kerkermauern verbringen. —

Sternidel wußte, was ihm bevorstand, als man ihn gefangen genommen hatte. Er war während der ganzen Verhandlung gefaßt. Mehr als einmal hat er während des Prozesses vernünftig geredet. Die letzten Worte, die er vor Gericht sprach, zeigten ihn noch einmal von seiner besten Seite. Wenn seine Complicen nichts gestanden hätten, erklärt er, er hätte sie sicherlich nicht verraten, sondern die ganze Schuld auf sich genommen. Er ist ehrgeizig, er kann sogar großmütig sein; aber er ist ein Raubmörder, dem das Bewußtsein für die Schrecknisse eines Mordes abgeht. „Bereuen Sie Ihre Tat?“ fragt ihn der Vorsitzende. Und bescheiden, gutmütig entgegnet Sternidel: „Gewiß, gewiß! Warum nicht?“ Es heißt so viel als: Lassen wir doch den Fiskus! Nur keine abnormen Streitereien! Wir zwei verstehen uns in dem Punkt doch nicht.

Die anderen heulen, während man ihnen das Urteil vorliest, sie schlugen herzzerbrechend und sind kaum fähig zu sprechen. „Wir hätten's gewiß nicht getan, wenn wir nicht dazu verführt worden wären!“ stammeln sie unter Tränen. Wir alle glauben es ihnen, aber sie sind verführt worden und sie haben es getan. Auch ihre Tränen können unter Mitleid nicht erwecken. — Schliwenz weiß nichts anderes zu sagen als: „Ich bitte um Freisprechung!“ Für zwei nachgemessene Mordtaten Freisprechung! Sternidels Bruder beim Raubmord sind von anderer Art als er.

Das Gericht betrachtet nicht die Intelligenz und nicht das Geelenleben, sondern die Tat! Die Tat heißt den Tod. Die Mörder werden sterben.

Angebl. Verbrechen Sternidels in Luxemburg.

Zugueburg, 17. März. In den letzten zwei Jahren sind auf luxemburgischem Gebiet fünf schwere Raubmorde begangen worden, von denen Urhebern die Polizei bis jetzt nicht die geringste Spur finden konnte. Es handelt sich um die Raubmorde von Esch an der Uetze am 14. September 1910, wo die wohlhabenden kinderlosen Eheleute Kasper und Paulus auf graufige Weise getötet wurden. Das Haus war in Brand gesetzt und die Leichen wurden teilweise verrostet aufgefunden. Außerdem wurde in der Nacht zum 27. September 1911 der allein stehende 65jährige Jakob Calmes aus Welfingen ermordet. Am 16. Oktober 1911 fand man in dem brennenden Hause des 55jährigen ledigen Schneiders Jungers in Mounerich die halbverkohlte Leiche des Eigentümers. Am 21. Januar 1912 wurde die 82jährige Witwe Schaefer in Straßeren ermordet im Bett aufgefunden und am 26. Februar 1912 wurde der alleinstehende 65jährige Grenz Welter aus Hupperdingen ebenfalls auf grausame Weise ermordet. Bei der letzten Mordtat verfolgte ein Polizeihund die Spur über die deutsche Grenze nach der Eifel hin. Da diese Mordtaten große Ähnlichkeit mit den Verbrechen, die Sternidel zur Last gelegt werden, aufweisen, und Sternidel sich in der deutschen Eifelgegend aufgehalten hat und möglicherweise auch nach Luxemburg gekommen ist, forschte die luxemburgische Polizei sehr eifrig nach, ob Sternidel als Urheber dieser Raubmorde in Frage kommt.

Halle und Umgebung.

Gott a. S., den 17. März. Festkommers zur Erinnerung an die Erhebung Preußens vor 100 Jahren. (Holländer Kubert.)

Nach einem so glänzenden Feste weiß man wirklich nicht, wozu man zuerst berichten soll. Gewisse altmodische Leute würden mit Programm punkt Nr. 1 anfangen, von den weiß-blauen Farben des Saales erzählen, von der hoch prägnanten Devise: „Mit Gott für König und Vaterland“, von der Kaiserkrone, die man mit roten und grünen und blauen Eiferern beleuchtete, und wärdem schließlichen mit Programm punkt Nr. 27. Aber erstens gefäre ich nicht zu jenen Leuten, und zweitens würde eine genaue Aufzählung ein eigenes Extrablatt erfordern, und drittens besteht ein so schöner Abend nicht aus Programmpunkten, sondern wurzelt in der Stimmung der Feiernden. Und, daß sie glänzend war, ist kein Wunder. Denn erstensmal waren da die Damen — eine graße, bunte, lockende Schar, — und dann die Fräuleins. Denn ich sehe gar nicht ein, warum ich nicht mit der Mitte des Programms anfangen soll. Also die Damen! Ja, wenn die nicht gewesen wären: dann hätte Herr Dr. Dieking nicht seinen Toast „an“ die Damen halten können, nachdem er uns klar gemacht, daß „Toast“ ein Bräutigam sei, viellecht mit „was drauf“, das „auf“ die Damen zu halten zweifellos peinliche Folgen haben muß. — Dann hätte uns Nr. 15 des Programms: Fantomime mit Gesang, Tanz und Deklamation, nicht belehren können, daß Küffen im allgemeinen und Küffen im Mat im besonderen etwas recht Reintables sei. Dann hätten auch die Turner mit nur halb so gekochter Brust die Muskeln der deutschen Jugend angepörrt und einer der Küffner — der Glückliche — hätte nicht das erhebende Bewußtsein mit nach Hause genommen, daß feinstenwegen ein kleines Mädchenberg gehängt, ein kleiner Mädchenmund geschlossen. Aber als nun erst Herr Stohler ergiebig seine Schürren zum Besten gibt, und Herr Hausmann uns von „Küffnen“ fragt und von dem, was die Mädchen so gerne haben! „Wo ist der Giesgram, der weint, wenn sie lacht, der sich ärgert, wenn sie sich freut? Wenn die beiden in der Zirkuspropädie als Faust und Gretchen in die Manege pferren, wenn wir sie in der dunklen „Kontopp“-Bogel sehen, von der aus man „das Leben der Kömmiss“ beobachten kann, und wenn man sie den Kontopp loben hört... ach Gott, wenn man sie nur lachen hört! Wer bliebe da fast! Wer muß sich dann nicht freuen über das famose „Saale-Quartett“? Das Gedenken jener großen Zeit vor 100 Jahren nahm zwar den 1. Teil des Programms ein, aber warum alles immer der Reihe nach? Die Erinnerungsfeste jagen sich in diesen Tagen. Aber was ist's, das immer wieder und so auch diesmal die Herzen entflammte, daß sie es hinausjubeln: „Dir woll'n wir unser Leben weihn der Flage schwarz-weiß-rot“, das sie der Festrede des Herrn Fabritius Stephaan und der Begrüßungsansprache des Herrn Fabritius Grahb jubelnd zustimmen läßt, das auch die Darsteller, zu denen Fräulein Fuhg begeisterte Verse spricht? Das ist eben das Schöne solcher Abende, daß sie in uns ein Kapital sammeln an Gefühl und Begeisterung und Freude, dessen Zinsen uns rüffeln und mahnen, „nie im Alltag aufzugehen“.

Besuch und Stimmung war glänzend. H. Entomologische Gesellschaft. Montag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr findet im Neumarkt-Schützenhaus eine Sitzung mit Vortrag und Vorweisungen statt. Gäste sind willkommen.

Kaffee Sag, coffeinfreier Bohentaffee, kann Lungenkranke, die immer zu beschleunigter Herzstätigkeit neigen, nicht genug empfohlen werden.

Prof. Dr. Müller, (Deutsche Herzzeitung 1908, Nr. 47.)

Bekleidung für Damen und junge Mädchen. Kostüme, Kleider, Engl. Paletots, Frauen-Paletots, Reise-Mäntel, Gummi-Mäntel, Blusen, Röcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinees, Jabots, Bulgaren-Kragen etc. Kinder-Garderobe für Knaben u. Mädchen. Reelle, billigst gestellte Preise. Anerkannt reichhaltigste Auswahl. Anfertigung nach Mass unter Leitung bewährter Kräfte. Solide Verarbeitung. Gewissenhafte Bedienung. Halle a. S., Leipzigerstr. 100, pt., l. u. ll. Etg. Gegr. 1865. Bruno Freytag



